



Odd Harald Hauge

Gejagt im Eis ★★★★★

a.d. Norwegischen von Nina Hoyer

Benevento 2021 · 344 S. · 16.00 · 978-3-7109-0112-6

Spannend sieht er aus, der Thriller, dessen Cover Eisberge und einen Eisbären zeigt und dessen Titel mit Eiszapfen verziert ist. Mich fröstelt unwillkürlich, und so soll es ja wohl auch sein, wenn man sich diesen politisch angehauchten Thriller mit Handlungsort auf dem fernen Spitzbergen in die Hand nimmt.

Die Handlung ist kurz zusammengefasst, zumindest, wenn man nicht zu viel verraten will. Martin Moltzau ist der Held des Romans: Er bietet nach seinem Ausstieg aus dem aktiven alpinen Bergsteigen Schneemobiltouren auf Spitzbergen für abenteuerlustige Touristen an. Die Gefahren, die diese Gegend birgt, sind für ihn ein kalkulierbares Risiko. So war es jedenfalls, bis er die amerikanische Familie Parker durch die Eiswelten führen soll. Diese Familie (Eltern und deren erwachsene Tochter) ist in seinen Augen sonderbar: Zwischen Vater und Tochter scheint ein stummer Machtkampf stattzufinden, über ihre Vergangenheit und derzeitigen Tätigkeiten möchten sie nicht sprechen, und sie zeigen ein auffälliges Interesse, man möchte beinahe sagen eine Besessenheit, an der verlassenen russischen Bergarbeitersiedlung Pyramiden, die sie auf ihrem Trip besuchen wollen.

Schon auf dem Weg in diese Siedlung passieren diverse Dinge, die Martin Moltzau zweifeln lassen, ob es bei diesem Trip mit den rechten Dingen zugeht. Ein Zweifel, den der Leser teilt, denn parallel zu der Geschichte Moltzaus und der Parkers wird noch ein russischer Plan angedeutet, der in Barentsburg seinen Ausgangspunkt hat, und auf einem Kreuzfahrtschiff reist ein rätselhafter Russe mit seiner Freundin nach Spitzbergen – ungewohnt viel Interesse an einer unbedeutenden Insel im hohen Norden, die noch nicht einmal besonders reich an Bodenschätzen ist. Nachdem Martin Moltzau in Pyramiden die Tochter der Parkers verloren hat und eine Entführung von russischer Seite vermutet und die gespenstisch verlassenen Gebäude der ehemaligen sowjetischen Bergarbeitersiedlung durchsucht, beginnt eine Jagd, deren Ausgang mehr als ungewiss ist. Gut, dass sich Martin Moltzau beinahe als arktischer James Bond erweist; seine strategischen Überlegungen, sein Umgang mit Schusswaffen und sein Überlebensinstinkt sind bemerkenswert und ein wenig unglaubwürdig; wer schafft es schon im Überlebensstress rational abgewogene Überlegungen anzustellen? Ganz zu schweigen von den körperlichen Strapazen. Schon zu Beginn des Trips wird Martin Moltzau am Bein verletzt und diese Verletzung wird nicht seine letzte sein. Seine detaillierten Schilderungen der Umgebung und der Routen, die die Parkers und er nehmen, sind hilfreich, wenngleich die vielen technischen Details in Bezug auf die Bedienung der Schneemobile zwar von viel Begeisterung zeugen, für mich als Leser jedoch langweilig waren. Nachdem Martin Moltzau also zwischen die Fronten von Russland, den USA und Norwegen



geraten ist, passieren mehr oder weniger alle Katastrophen, die im Eis passieren können. Ob das Eisbären, zu dünnes Eis, schlechte Sicht, Gletscherspalten oder Ähnliches sind. Atmosphärisch ist die Umgebung unheimlich gut dargestellt – man spürt die eisige Kälte, die Einsamkeit und die lauernde Gefahr selbst im gemütlichen Lesesessel.

In den Roman fließen deutlich Hauges eigene Erfahrungen als Extremabenteurer und Polfahrer ein. Dadurch wirken die Schilderungen glaubhaft und die Details nicht gar so überflüssig. Die Exotik des Schauplatzes, die politischen (nachvollziehbaren) Verwicklungen und der Überlebenskampf gegen die Russen und das Eis – all das machen den Thriller zu einer spannenden und aufregenden Lektüre. Zentral sind die Fragen: Wer ist, wer er zu sein scheint? Wem kann man trauen? Wer wird die Jagd überleben? Am Ende werden nicht alle Fragen beantwortet und nicht alle Rätsel aufgelöst. Dadurch bleibt der Roman über die Lektüre hinaus noch spannend.